

Es zeugt von einer tiefsinnigen Naturbetrachtung, daß unsere alten Vorfahren gerade die Eiche mit besonderer Verehrung betrachteten. Kein Baum war ihnen heiliger, keiner ehrwürdiger als dieser Königsbaum, der sich riesengroß und riesenstark über alle andern erhebt. Die Eiche war dem Gott Donar geweiht, der sich im rollenden Donner und im grellen Blitz offenbart. Niemand wagte es, sie ihres Laubes oder ihrer Zweige zu berauben.

Der heilige Eichenhain konnte nur vom opfernden Priester betreten werden. Uneingeweihte durften ohne Gefahr, Gut und Blut einzubüßen, keinen Schritt hinein setzen. In dem heiligen Dunkel saßen die Priesterinnen und lauschten dem Rauschen des Gelaubes, um dem harrenden Volke den sich darin offenbarenden Willen ihres Gottes zu verkündigen.

Unter den hohen Kronen der Eichbäume versammelten sich alljährlich — gegen den Frühling hin — unsere germanischen Voreltern, um den Donnerer zu bitten, Frost und Kälte zu bannen und den lachenden Lenz senden zu wollen. Am heiligen Festtage strömte eine große Volks-



Blütenzweig der Steineiche.
b Staubblüte. a Stempelblüte, beide vergrößert.

masse hinaus und gruppierte sich im bunten Gewimmel um den gewaltigen Baumriesen. Der Priester führte geweihte Ziegenböcke herbei, die mit Laub und Blumen bekränzt waren, und schlachtete sie zum Opfer unter Seufzen und Flehen auf dem Opfersteine. Rund um den steinernen Altar führte ein Graben, der zur Aufnahme des Opferbluts bestimmt war. In das Blut der Opfertiere, das in die Grube rann, tauchte der Priester den Finger, trat alsdann zu der mit Blumen umwundenen Eiche und besprengte sie mit dem versöhnenden Blute. Hierauf nahte er sich